



"LETZTE GRÜSSE AUS DEM SUPPENTOPF" Klettern im Land der Kannibalen!

Ulf Gieseler

So etwa waren meine Gedanken, als ich die Expeditionsanmeldung zur Carstensz Pyramide auf Papua Neuguinea an Amical Alpin abschickte.

Lange schon ging mir dieser Berg durch den Kopf, ein Gipfel der zu den Seven Summits zählt. Das sind die höchsten Gipfel auf allen sieben Kontinenten.

Die Carstensz Pyramide liegt im Westteil Papua Neuguineas, nach Grönland die zweitgrößte Insel der Erde. Es wird jedoch darüber gestritten, ob die Carstensz Pyramide als Vertreter Australiens und Ozeaniens zu den "Seven Summits", wie auch von Reinhold Messner propagiert, gehört oder nicht. Politisch gesehen zählt der Berg zu Indonesien und damit zu Asien. Andererseits liegt die Carstensz Pyramide auf der australischen Platte und gehört damit geologisch nicht zu Eurasien. Der Gipfel liegt in der Sudirman Range, die zum Maakegebirge gehört. Gegner der Carstensz Variante sehen den höchsten Berg des australischen Festlands, den Mount Kosciuszko (2228 m), als Bestandteil der Seven Summits.

Vor Jahren schon hatte ich mich mit diesem Land auseinandergesetzt, nachdem wir einen einheimischen Missionar in meiner Abteilung behandelten. Damals hatte ich noch keine genaue Vorstellung, wo denn eigentlich diese Insel liegt.

Im Rahmen meiner Recherchen stieß ich dann auch auf den höchsten Gipfel der Insel und erfuhr, dass er zu den berühmten Seven Summits zählt. Damit war natürlich mein Interesse geweckt und ließ mich fortan nicht mehr los. Nur dorthin zu kommen, so erfuhr ich auch sehr schnell, ist ziemlich schwierig. Zum Einen gibt es auf dem Markt nur einige wenige Anbieter dieser Expedition und sie privat zu organisieren ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Zu schwierig und undurchschaubar sind die politischen und vor allem stammespolitischen Verhältnisse in diesem Land, das konnte ich immer wieder lesen. Alle ohne Ausnahme waren daran gescheitert!

So war es für mich ein Glücksfall, dass Amical Alpin diese Tour für Oktober 2010 ausschrieb, da gab es kein langes Zögern, wenn auch mit etwas gemischten Gefühlen! Alternativ wird gelegentlich ein Heliflug ins Basislager von einem Anbieter offeriert, das jedoch wollte ich unter keinen Umständen, das Basecamp sollte schon ehrlich erreicht werden. Allerdings, der lange Weg dorthin ist alles andere als leicht, wie schon 2 Jahre zuvor Christian Stangl schmerzlich erfahren musste.

Nach einem endlosem Flug mit Zwischenlandung in Kuala Lumpur machten wir einen kurzen Zwischenstopp auf Bali. Tropisch feucht-heißes Klima schlug uns, die wir aus dem kühlen Mitteleuropa kamen, entgegen. Ein Bad in

den Wellen des Indischen Ozeans brachte eine willkommene Erfrischung, bevor der Weiterflug nach Timika im Westen der Insel Papua Neuguinea bevorstand.

Nach einem Flug von insgesamt 16 000 km landeten wir nun endlich auf der Insel, die für die nächsten drei Wochen unser Ziel war. Allerdings stand uns nun noch ein letzter Flug zum Ausgangspunkt unserer Tour bevor, ein Flug an den Rand des tropischen Regenwaldes und eine Landung auf einer Buschpiste.

In Timika angekommen trafen wir dann auch gleich den Chef unserer lokalen Agentur vor Ort, den deutschen Urologen Dr. Werner Weiglein. In der Szene und nach allem, was ich bisher hörte und las, eilt ihm der Ruf voraus nicht ganz einfach zu sein. So sind einige seiner markigen Sprüche inzwischen legendär: "Auf meinen Expeditionen hat noch jeder abgenommen!" Das konnte ja lustig werden bei meinen nur mal 62 kg.

Nach kurzem Hotelaufenthalt mit Wiegen der gesamten Ausrüstung einschließlich des persönlichen Gewichts, folgte dann der Weiterflug in das Land der Dani, der Urbevölkerung dieses Teiles der Insel. Sie leben auch heute noch wie neuzeitliche Steinzeitmenschen. Von Werner erfuhren wir, die Männer leben in Männerhütten zusammen, sie lieben dunkle rauchige Räume, wo sie sich tags und nachts aufhalten.



Im Regenwald



Trekkingbeginn unter Aufsicht des Dorfes

Dort schlafen sie auf Stroh, Anstrengungen irgendetwas an ihrem Leben zu ändern, sind ihnen völlig fremd. Sie betreiben lediglich Ackerbau und das nur in dem Umfang, dass sie von der Ernte und etwas Handel leben können. Bekannt ist die Kleidung der Danis mit den Penisköchern. Ein Penisfutteral (auch Penisköcher/Kotega) ist ein langes, spitz zulaufendes Rohr aus einer Kalebasse (längliche Fruchthülse einer Kürbisart), welches als Kleidung getragen wird. Die Männer stülpen sich hierzu das Rohr über den Penis und befestigen es mit einer Schnur rund um die Hüfte, bei längeren Futteralen auch um den Hals. Allerdings sieht man es heute nur noch ganz vereinzelt. Das Parlament in Indonesien hat 2008 ein Anti-Pornographie-Gesetz verabschiedet, das das Tragen der traditionellen Koteka, wie das Futteral in Neuguinea genannt wird, unter Strafe stellt.

Ein direkter Kontakt zu den Danis scheiterte an Sprachproblemen, da sie entweder nur indonesisch oder ihren Stammesdialekt sprechen. Aber mit Händen und Zeichensprache klappte es trotzdem ganz gut. Uns Touristen gegenüber sind sie sehr freundlich und hilfsbereit! Kannibalismus ist also heute in der Regel kein Thema mehr. Allerdings, so erfuhr ich von Werner, ist dieser heute durchaus noch auf der Insel gegenwärtig. So hilfsbereit die verschiedenen Stämme auch sind, sich gegenseitig unterstützen und ihre Kinder liebevoll

umsorgen, so brutal und grausam können sie bei Streitigkeiten werden. Meist geht es um Konflikte, indem z. B. einem anderen Stamm eine Frau geklaut wird. Dies bedeutet für den Mann unweigerlich den Tod, die Stammesältesten beschließen dies, der bestohlene Stamm führt die Todesstrafe aus - und der Getötete wird dann anschließend vom bestohlenen Stamm gegessen! Auch die Polizei kann es letztlich nicht verhindern und hält sich aus den Streitigkeiten heraus. Diese Stammesfehden waren und sind immer wieder der Grund, warum Expeditionen scheiterten. Das Gebiet aktuell verfeindeter Stämme zu durchqueren ist höchst gefährlich und das Risiko im Suppentopf zu landen recht groß.

All diese Tatsachen erfuhren wir erst nach der Tour, so dass wir uns in großer, freudiger Erwartung mit Werner an der Spitze - der Bursche ist absolut fit - auf den Weg durch den berühmt-berüchtigten Dschungel von Neuguinea machten, der als der dichteste und undurchdringlichste auf unserem Globus gilt.

Startpunkt war Illaga auf 2500 Meter, Malaria ist hier kein Thema mehr, allerdings in Timika schon. Jeder muss für sich entscheiden, ob er wegen eines Tages Aufenthalts hier eine Prophylaxe betreiben will, zwingend notwendig ist es sicher nicht.

Weitere Ausgangspunkte sind Beoga auf 1500 m Höhe oder Sugaba auf 2300 Meter. Beide Wegprofile sind im Vergleich zum Profil mit Start in Timika wesentlich schwieriger und anspruchsvoller, insbesondere die Bachquerungen nach Angabe von Werner teilweise lebensgefährlich.

Der erste Tag sollte laut Werner der anstrengendste werden, 1000 Höhenmeter und 20 km Wegstrecke durch Dschungel und knietiefen Schlamm stand uns bevor, das persönliche Gepäck trug jeder für sich selbst. Und es war so, wie er es beschrieb, ununterbrochen stieg dieser alte Handelspfad an, oft blieb der Gummistiefel mit einem lauten Quietschen und Quatschen im Schlamm stecken. Mannshohe Wurzeln oder alte, abgestorbene Baumstämme mussten überklettert oder unter ihnen durchgekrochen werden.

Mit einer genussvollen Trekkingtour wie in Nepal hatte dies überhaupt nichts zu tun! Und man konnte ziemlich genau seine Uhr danach stellen, ab Mittag kam der tägliche Begleiter zu uns - es begann mehr oder weniger stark zu regnen. Deshalb ist die Planung dieser Tour bezüglich Wetter recht einfach - es regnet an 365 Tagen mehr oder weniger ausgiebig. Nach ca. 7 Stunden erreichten wir unser Zeltcamp auf 3500 m, einer wohl recht flotten Zeit, einige Teilnehmer einer Schweizer Gruppe kamen im Jahr zuvor nachts um 24 Uhr im Lager an.



Papua mit Penisköcher



Bachquerung



Die Träger begannen auch sofort ein Feuer anzuzünden, für mich immer wieder erstaunlich, wie schnell ihnen das trotz des völlig durchnässten Holzes gelang, so dass wir bald Tee und eine warme Suppe bekamen. Ja, das mit dem Essen war sicher einer der Knackpunkte der Expedition, bezüglich Essen und Gewichtsabnahme waren wir ja vorgewarnt. Gott sei Dank hatte Ralf von Amical Alpin vorgesorgt und zusätzliche Nahrungsmittel eingekauft. Travellunch war eine angenehme Bereicherung des Speiseplanes, wenn auch der Koch damit so seine Probleme hatte. So gab es eines Tages morgens die inzwischen zur morgendlichen Gewohnheit gewordene Nudelsuppe - angereichert mit Müsli aus der Tüte, also Wurst mit Rosinen gemischt. Bezüglich Essen liegen Werner und ich auf absolut einer Wellenlänge - Essen ist Nahrungsaufnahme, Ende der Durchsage! Geschmack völlig uninteressant und im Magen sind Rosinen und

Wurst sowieso zusammen gemischt, also was soll's, auch wenn es schon gewöhnungsbedürftig war. So langsam begann ich auch zu verstehen, warum die Bevölkerung sich hier zu Menschenfressern entwickelt hatte! Ach ja, abgenommen habe allerdings auch ich - ca. 3 kg. Aber man muss das einfach nur positiv sehen, so braucht man zum Klettern einfach weniger Kraft, ist doch super - oder?! Nun, in den nächsten Tagen ging die Schlamm Schlacht weiter, es folgten 3 Tage auf einer Hochfläche in Form eines Hochmoores, täglich immer 20 km, insgesamt 100 km bis ins Basislager. Ein ständiges bergauf - bergab war angesagt, täglich um die 800 Höhenmeter im Auf- und Abstieg, ohne wirklich an Höhe zu gewinnen. Der tägliche Regen war auch weiterhin unser Begleiter. Ralf hatte erfreulicherweise neue Zelte gekauft, die auch dicht waren bei den stundenlangen Regengüssen. An diesen Tagen auf der Hochebene kam

Ein besonderer Höhepunkt war der fünfte Tag - das Überqueren des Neuseelandpasses. Gewürzt war der Abstieg über Gletscherschliffplatten zum Basislager durch strömendem Regen - alles in Gummistiefeln. Aber auch dies verlief erfreulicherweise ohne Unfall, ein Sturz hier wäre fatal gewesen. Das Basislager liegt in Sichtweite der größten Mine der Welt, der Freeport-Mine, hier wird unter anderem Gold und Kupfer abgebaut. Die Eingriffe in die Natur sind gewaltig und die Folgen des Schlemmwassers auf Kilometern sichtbar. Verständlich, dass sich der Minenbetreiber nicht in die Karten schauen lässt, ein Betreten ist unter Strafe untersagt. Über Werners Kontakte, er lebt seit über 20 Jahren fast ganzjährig hier, konnte wenigstens unsere Kletterausrüstung und Nahrungsmittel für den Rückweg durch die Mine transportiert werden, allerdings auch nicht ganz ohne Probleme, wie wir noch erfahren sollten.



Aufstieg in der Wand

noch eine weitere Herausforderung auf die Teilnehmer zu, ständig müssen mehr oder weniger reißende Gebirgsbäche gequert werden, an- und ausziehen ist angesagt, teilweise ist eine Querung der Bäche nur mit Hilfe einer Seilsicherung machbar.

Nachdem unser Basislager stand, galt es sich auf den eigentlichen Grund unserer Tour zu konzentrieren, die Besteigung der Carstenz Pyramide. Nach Rücksprache per Satellitentelefon mit Charly Gabel in Innsbruck, waren für den nächsten Tag am Nachmittag Starkregenfälle zu erwarten, na super. Ein weiterer der berühmten Werner Sprüche folgte: "Männer, schwierig aber machbar!"



Carstenz Pyramide



Der berühmte Tyrolen



Carstensz Pyramide als Wintertour

Also startete die Hälfte unsere Gruppe am nächsten Morgen um 3 Uhr, die Starkregenfälle kamen zwar, aber erst am Abend mit 30 cm Neuschnee am Gipfelgrat. Dies sollten wir aber erst am nächsten Morgen sehen. Die erste Gruppe hatte an diesem Tag relativ gute Verhältnisse in einer ziemlich trockenen Wand. Vom Basislager zum Gipfel sind es etwa 1100 Höhenmeter. Mittags waren sie wieder zurück, glücklich und zufrieden. Sie hatten das bessere Los gezogen, wie sich noch zeigen sollte. In der kommenden Nacht dann sinflutartige Regengüsse, das Wecken um 2 Uhr wurde auf 4 Uhr verschoben und es regnete immer noch leicht. Nachdem wir dann um 5 Uhr gestartet waren und einen Hügel erklommen hatten, von dem man einen Blick auf die gesamte Nordwand der Pyramide hat, der Schock: Die gesamte Wand vom Gipfel bis zum Einstieg war weiß, total eingeschneit, kaum Sicht, alles im Nebel. Ich war mehr als skeptisch, ob uns heute ein Gipfelerfolg möglich sein sollte; Gott sei Dank hatten wir für morgen noch einen Ersatztag in petto, sollte es heute nicht klappen. Der Aufstieg in der Wand ist zwar durch Fixseile entschärft, aber bei diesen Verhältnissen trotzdem alles andere als einfach. Sich nur mit dem Jumar hochzuziehen ist auf Dauer extrem anstrengend, also versuchte ich so weit wie möglich zu klettern und den Jumar nur an einzelnen Stellen mit starker Schneeaufgabe zu verwenden. Trotz aller widrigen Verhältnisse kamen wir recht gut voran und standen nach etwa 2,5 Stunden oben am Grat, nachdem zuvor ein Kamin zu klettern war. Der Grat war 30 cm tief eingeschneit, sicheres Gehen war angesagt. Dann kam schon bald der berühmte Einschnitt am Grat, der mit Hilfe eines

Tyrolen überwunden wird. Seit diesem Jahr ist dort neben den Fixseilen auch ein Stahlseil montiert, in das man eine Rolle einhängen kann, die alles wesentlich vereinfacht. Ralf und Gerlinde halfen durch Seilzug von beiden Seiten kräftig nach, so dass unsere Gruppe diesen Teil schnell überwinden konnte und um 12 Uhr auf dem Gipfel der Carstensz Pyramide stand - bei Null Sicht im völligen Nebel.

Der Abstieg im strömenden Regen "wertete diese Tour noch mal auf". Sturzbäche ergossen sich aus der Wand und über uns, Canyoning an der Carstensz war noch eine weitere Steigerung.

Nun, der Rest ist schnell erzählt, der Rückmarsch über denselben Weg gestaltete sich noch mal genauso anstrengend wie beim Hinmarsch, nur in der Gewissheit, bald haben wir es geschafft und der Gipfel ist unser, egal was noch kommen mag und für mich persönlich war es der Fünfte der Seven Summits.

Als Erinnerung bleibt eine anstrengende Trekkingtour, die schon viele unterschätzt haben, auch Christian Stangl, der von einem leichten Trekkingpfad ausging und eines Besseren belehrt wurde und zum Schluss 2 Tage krank im Zelt lag.

Das Klettern an der Carstensz bei normalen Verhältnissen geht über den 4° UIAA nicht hinaus. Unsere Verhältnisse mit einer total eingeschneiten Wand hat Werner in 20 Jahren noch nie erlebt, bleibt zu hoffen, dass dies andere Gruppen nicht noch mal erleben müssen.

Mein Dank geht an Amical Alpin mit Ralf Dujmovits und Gerlinde Kaltenbrunner, die ganz wesentlich zum Erfolg der gesamten Gruppe beigetragen haben, insbesondere auch im Zusammenspiel mit Werner Weiglein, der uns immer unterstützte.

Weitere Bilder unter www.high-mountains.de

Einige Anbieter zu dieser Expedition:

Amical Alpin
www.amical.de
Diamir Reisen
www.diamir.de
Laserer Alpin
www.laserer-alpin.at
Kobler und Partner
www.kobler-partner.ch

Bücher zu den Seven Summits:
Steve Bell: Seven Summits - Auf den höchsten Gipfeln der sieben Kontinente
AS Verlag

Jörg Stingl & Thomas Treptow:
Seven Summits - Auf den höchsten Gipfeln der sieben Kontinente
Chemnitzer Verlag

KONTAKTADRESSE:


Dir.juust@high-mountains.de